

Kläranlage

Autor(en): **Dilger, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **56 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Betrachtung

Kläranlage*

Jetzt bauen sie bei uns eine Kläranlage. Es war höchste Zeit. Der See ist seit langem hoffnungslos verschmutzt, die Edelfische sind am Aussterben. Es werden aber zehn Jahre vergehen, bis sich der Erfolg bemerkbar macht. Ob wir dann nicht mit Gasmasken herumlaufen müssen, weil bereits die Luft unheilvoll verunreinigt ist?

Wer trägt die Schuld? Nicht diese oder jene Fabrik, nicht diese oder jene Maschine – nein, wir alle, die wir die Technik wollen, die wir verdienen, gewinnen, vorankommen wollen, wir sind die Schuldigen.

Gefährlicher aber als die Verschmutzung von Wasser und Luft scheint mir die Verschmutzung der moralischen Atmosphäre. Hier ist noch niemand auf die Idee einer Kläranlage gekommen. Oder doch? Es gab einmal einen Index der verbotenen Bücher. Wieviele Filme, Reklamen, Illustrierte, wieviel Schmutz- und Schundliteratur würden heute diesem Index zum Opfer fallen? Aber man hat den Index als altes Requisit aus der Rumpel- und Folterkammer der Inquisition längst abgeschafft. Heute sind wir säkularisiert. Moraltanten können den Lauf der Welt nicht mehr aufhalten. Nichts ist verboten, alles ist erlaubt. – Doch die Vergiftungserscheinungen bleiben nicht aus. Wie das hemmungslose Autofahren unerbittlich seine Opfer fordert so auch die Hemmungslosigkeit unserer sexuellen und kriminellen Neugierde. Unsere Strafanstalten sind voll von Sexualverbrechern. Sind diese Leute mehr schuldig als wir brave Bürger? Nein, sie waren nur schwächer veranlagt. Die eigentlichen Verbrecher sind wir, die wir alles erlauben und auf nichts mehr moralisch reagieren. Was fließt je-

den Tag als Reiz in unser Gemüt, sammelt sich dort an und fördert ganz unbemerkt, ganz sachte, das Minderwertige und tötet das Edlere und das Bessere? Säkularisierte Welt! – Wir begreifen wohl, daß das Geschlechtliche heute eine stärkere Rolle spielen muß als früher. Wer den ganzen Tag in der Natur zubringen konnte, war nicht auf Naturersatz angewiesen. Wer aber Tag für Tag in der Fabrik oder an seinem Pulte sitzt und toten Stoff unter der Hand hat, der wird süchtig und das einzige Stück Natur, das ihm verblieben ist, seine Sexualität. Und die Industrie weiß darum und macht ein Geschäft daraus. Kürzlich fragte mich eine Zeitung an, ob ich nicht der Meinung wäre, die provozierende Mode unserer Mädchen sei eine sittliche Gefahr für unsere Schullehrer. – Nun, die Evastöchter wollten immer gefallen. Und wenn die Weltmacht Mode ihnen ein Kostüm aufdrängt, das ihre Reize betont, so sind nicht sie schuld, sondern die geschlechtshungrige Öffentlichkeit, also wir. Und wenn die jungen Lehrer wirkliche Erzieher sind, werden sie in der Schule eine Atmosphäre schaffen, daß Mädchen auch in Minijupes sich anständig benehmen. Die Mädchen, die heute so leicht gewandet herumlaufen, sind wohl nicht schlechter als die Weiblichkeit, die einst sieben Unterröcke herumschleppte. Ein normaler Mensch aus guter Kinderstube ist doch wohl den erotischen Reizen gewachsen, die ihm heute auf Weg und Steg begegnen. Freilich, wer ist normal und wer hat eine gute Kinderstube genossen? Das ist die Frage! Ob wir nicht aus Rücksicht auf die Schwachen und Gefährdeten auf unnötige Reizung verzichten sollten? Aber der biologische Trieb ist nun einmal stärker als der moralische. So wenig wir die Technik aufhalten können, aufhalten wollen, so wenig werden wir die Modeallüren der Welt ändern und ihre Sexsüchtigkeit aufheben.

Was aber nötig wäre, das ist eine Kläranlage, welche die Fluten unserer Phantasie entgiftet, Kläranlage der Seele! Unser Inneres muß filtriert werden, geistige Sublimate sind der Erlebnis-

* Diese Betrachtung ist vom Studio Bern des Radios DRS ausgestrahlt worden.

masse unseres Gemütes beizumischen. Aber wie? Wir müssen moderne Asketen werden, die es verstehen, sich gegen die Reizflut abzuschirmen; die sich sammeln können, indem sie sich innerlich vor Gottes Antlitz stellen, seinen wahrhaften ewigen Blick auf sich ruhen lassen können. So kommt

die Seele zu sich selbst, und wenn sie die Augen wieder öffnet, dann wird sie nicht gierig dem Reiz und dem Trieb verfallen, sondern selbst so viel Güte und absichtsloses Wohlwollen ausstrahlen, daß selbst die Kinder des irdischen Paradieses davon geheiligt werden. Franz Dilger

Krise des sozial-autoritären Lehrer-Leitbildes

Hugo Wyss

Verschiedene Lehrer-Typen

Beruf und somit auch Leitbild des Lehrers stoßen auffallend viele Jugendliche ab. Selbst solche, von denen man genau weiß, daß sie gute Lehrer sein könnten. Wenn sie sagen: Lehrer auf keinen Fall, tönt es sehr bestimmt, entweder entrüstet oder selbstverständlich und kalt.

Natürlich gibt es verschiedene Schattierungen des Lehrer-Leitbildes. Das einst führende Image, das sozial-autoritäre, verliert seine Anziehungskraft. Den Jugendlichen erinnert es mehr oder weniger vage an Gesetz und Tradition der Alten. Nun möchte er aber auf keinen Fall sein wie die Alten. Es erinnert ihn an eine Autorität, die ver Gewaltigt und unterdrückt. Was ihn besonders abstößt an diesem Leitbild, ist sein statischer Charakter, man könnte sagen, die ethische Dauerverpflichtung. Er denkt sich dabei: das ist psychischer Stillstand. Leider wurde ja das Vorbildsein mit dem Gedanken des Immergleichseins verknüpft. Da haben die Jungen recht: wir verwechseln oft ethisch mit statisch. Wenn wir der Jugend eine ethische Einstellung absprechen, dann reduziert sich das Problem meistens auf das Axiom: was uns alt und ehrwürdig erscheint, ist für sie nicht unbedingt ethisch richtig. Diese statische Autorität will die Jugend auf keinen Fall verkörpern, weil sie weiß oder ahnt, wie heute alles ganz anders ist und wie rasch das Neue veraltet.

Heute scheint der Generationenkonflikt und die damit verbundene Autoritätskrise zu so dramatischen Auseinandersetzungen zu führen, daß sich die meisten Jugendlichen unmöglich mit diesem Leitbild identifizieren können. Nicht nur die unpersönliche Autorität des Staates, sei es in Politik oder Militär, wird abgelehnt, sondern sogar

die sozial gefärbte Autorität des Erziehers. Das «Soziale» an diesem Leitbild ist sehr zwiespältig: einerseits erinnert es an den gütigen Menschen («Pestalozzi sein»), andererseits an den Gutmütigen, der von der Jugend übertölpelt und in der Welt von heute, die andere Ideale kennt (Erfolg, Karriere, Geld, Macht, Unabhängigkeit) belächelt wird.

Nun gibt es aber so verschiedene Lehrertypen wie Lehrerindividualitäten. Trotzdem kann man von einigen Lehrertypen sprechen, so gut und so unangebracht man von Charaktertypen und Lebensformen spricht.

Wir kennen alle den sogenannten geborenen Lehrer: kontaktoffen, menschenfreundlich, gütig, hilfsbereit. Man könnte von ihm ein warmes Bild malen. Es gibt ihn heute noch; nur nicht in der erwünschten Anzahl.

Es gibt auch den interessanten, einfallsreichen Lehrer, sei er nun lustig, launisch oder sprunghaft; es ist der ästhetische Lehrer. Man behält ihn in guter Erinnerung, auch wenn er methodisch kein Genie war. Dank ihm obsiegte der Humor und manch einer verzweifelte nicht – trotz der Schule.

Wer kennt nicht den theoretischen Lehrer? Unbeholfen oft, abwesend, hilflos vor der Schülerhorde, sofern er sie nicht mit der Macht des Wissens in die Schranken verweist oder erleichen läßt. Meistens sind es Mathematiker, Naturwissenschaftler oder Altphilologen. In Ausnahmefällen sind sie pädagogisch begabt, aber dann so, daß sie alle Kollegen überragen.

Heute scheint der ökonomische Lehrer Trumpf zu werden. So unverschämt es klingt: es handelt sich um den neuen Lehrertypus, den ich zu verherrlichen gedenke. Er denkt nur an seinen Aufstieg, seine Weiterbildung und seine Karriere.